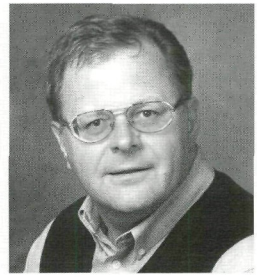


Die Önj

„Kleine Wildnisse“ in Gefahr

Editorial

Lachhaft: Wer ist der Bachhaft ?



2003 wurde zum internationalen Jahr des Süßwassers erklärt.

Was versteht man denn unter „süßem“ Wasser?

Der Einfachheit halber könnte man sagen: Wasser, das sich noch nicht im Meer befindet, ist im Gegensatz zum salzigen Wasser der Ozeane „süß“. Mit dem Eigenschaftswort „süß“ verbindet man im herkömmlichen Sinn aber unweigerlich das Vorhandensein eines Süßstoffes wie Honig oder Zucker. Und genau das darf bei „Süßgewässern“ wohl berechtigt angezweifelt werden, es sei denn, es handelt sich um das sagenhafte Land, in dem Milch und Honig fließt. Obwohl die Bezeichnung mehr verwirrt als erklärt, ist sie weiterhin im Gebrauch für Gewässer, deren Salzgehalt meilenweit unter dem des Meerwassers liegt.

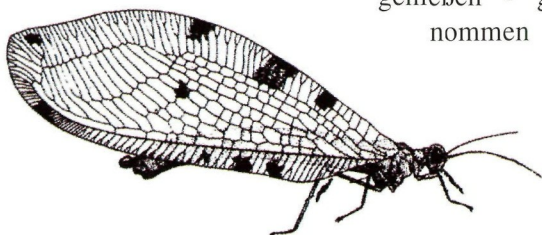
Unter diesem Gesichtspunkt ist also so gut wie alles Wasser, das auf dem Festland vorhanden ist, süß. Egal, ob es fließt, stillsteht, als Grundwasser im Boden gespeichert ist oder sich als Regen oder Schnee „niederschlägt“.

Dort, wo es oberirdisch abfließen kann, geht es als Quellbach, Ache, Fluss oder Strom auf die Reise zum Meer, um im Mündungsbereich zum Brackwasser, einer Mischung aus Süß- und Salzwasser, zu werden.

Wo dies aber nicht möglich ist, bleibt es als Tümpel, Teich oder See an Ort und Stelle und wird fortan als Stillgewässer bezeichnet.

In beiden Fällen ist es genauso wie das Meer die Heimat verschiedenster Lebensformen, die in stabilen Ökosystemen miteinander vernetzt sind, solange der Mensch sich nicht „einemischt“. Solange dies der Fall ist, sind solche Wasserbiotope -

besonders wenn sie klein und
unscheinbar ihr Dasein
genießen - genaue-
nommen kleine



Wildnisse.

Wer oder was aber

zeigt mir „Wildnis“ an? Gibt es dafür auch Indikatoren? Einer wird in dieser Ausgabe vorgestellt.

Es ist der Bachhaft.

Mehr darüber auf den folgenden Seiten.

Zurück zu den kleinen, unbeachteten Wildnissen. Leider werden auch sie mehr und mehr Opfer des Zivilisationsdruckes und von fortschrittsfanatischen Technologen ins Visier genommen.

Fortschritt im Sinne der Wirtschaft bringt Geld, und Geld bedeutet Macht.

Der Macht macht es nichts aus, wenn man „nichtsnutziger“ Wildnis den Garaus macht.

Leider kann sich die Wildnis keinen Staranwalt leisten, und ihr Hilfescrei hat so feine Frequenzen, dass sie der Mensch nicht wahrzunehmen, spricht zu hören, vermag.

Höchstens fühlen, und dazu müsste er in und mit der Natur leben und ihren Pulsschlag spüren.

Fließgewässer ziehen die Aufmerksamkeit des Menschen stärker auf sich als die sprichwörtlichen „stillen Wässerchen“. Daher geht heutzutage gleich ein unüberhörbarer Aufschrei durch die Bevölkerung, wenn es einem Bach oder einer Ache „an den Kragen“ geht. Stille Wasser sterben leise. Und häufig unbemerkt. Da eine Zu- bzw. Aufschüttung, dort eine ableitende Entwässerung, und bald kann sich niemand mehr erinnern und vorstellen, dass neben dem Hotel einmal ein metertiefer Tümpel war, dessen Bewohner die erholungssuchenden Gäste durch ihr reges Treiben in den lauen Sommernächten um den in den Prospekten angepriesenen gesunden Schlaf brachten.

Das Dilemma besteht darin, dass der Naturschutz in vielen Fällen juristisch zwar zu greifen und auch durchzugreifen beginnt, d.h. dass per Gesetz der Rückbau durchgesetzt werden kann und wird, aber unter welch großen Verlusten für das betroffene Biotop! Es ist so ähnlich wie beim Fällen eines Baumes: In wenigen Minuten fällt ein Riese, der Jahrzehnte und manchmal sogar Jahrhunderte benötigt hat, um ein solcher zu werden.

Daher ist eines der Mottos bei der Aktion „Kleine Wildnisse“: Augen und im Bedarfsfall auch Mund auf, damit „stille Wasser weiterhin tief gründen“

meint euer

Hubert Salbringer

Inhalt



Gefahr für die „Loar“ _____ 4

Gefahr für die „Edllüß“ _____ 6



Insekt des Jahres 2003 _____ 7

Spiel: Gefangen im Bach _____ 9

Hättest du's gewusst? _____ 10



Berichte aus den önj-Gruppen _____ 11

Motivation pur _____ 13

Projekt „Kleine Wildnis“ _____ 15



Rätselseite _____ 14

die önj

Fotonachweis

Titelbilder: Dr. Johannes Gepp (S. 1, 16)

Gepp, J.: S. 7, 8
Salzburger, H.: S. 4 (li), 5, 14
önj-Archiv: S. 4 (re)
Barth, M.: S. 6
Kessler, E.: S. 10
Hagler, M.: S. 13
önj-Haslach: S. 11
Mayr, R.: S. 12

Illustrationen

Abolis, Iris: Rubrikenlogos
Dipl.Biol. Urte Paulus: Spiel (Entwurf) S. 9, 14

Impressum

die önj / Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend / 12. Jahrgang / Heft 46 - 2003

Herausgeber und Eigentümer: Österreichische Naturschutzjugend, Haus der Natur, 5020 Salzburg

Redaktion: Hubert Salzburger

Satz & Layout: Hubert Salzburger

Für den Inhalt verantwortlich:

Hubert Salzburger, Fachental 84,

6233 Kramsach, Tel.: 05337-64083

e-mail: die.oenj@aon.at

„die önj“ erscheint 4 x jährlich

Auflage: 4000 Stk

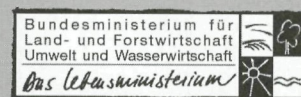
Druck & Belichtungsstudio: E. Sengthaler, 6300 Wörgl

„die önj“ ist ein partei- und konfessionsunabhängige Vereinszeitschrift der Österreichischen Naturschutzjugend (önj), informiert über Vereinsaktivitäten und befasst sich mit Themen aus dem Natur- und Umweltschutzbereich, der Wissenschaft und der Jugendarbeit. Mit Namen gekennzeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

e-mail: die.oenj@aon.at

<http://www.oenj.at>

Gefördert durch den Umwelt-Dachverband



BUNDESMINISTERIUM
FÜR SOZIALE SICHERHEIT UND GENERATIONEN



Wildnis in der Zwickmühle: Gefahr für die „Loar“



Dr. Heinrich Schatz, der Vorsitzende des Naturschutzbeirates beim Amt der Tiroler Landesregierung, konnte es nicht glauben, als er im Jänner dieses Jahres erstmals von der geplanten Errichtung einer Wohnanlage (15 Einzelwohnungen-Reihenhausanlage) in der Schutzzone des Naturjuwels „Loar“ in Kramsach hörte. Die Loar wurde 1984 zum Naturschutzgebiet erklärt. Sie zählt zu den 5 bedeutendsten Feuchtgebieten Tirols und ist darüberhinaus mit 35 verschiedenen Libellenarten das reichhaltigste Libellenbiotop Mitteleuropas. Erwähnenswert ist u.a. das Vorkommen der Sibirischen Winterlibelle, der Mosaikjungfer, der Gebänderten Prachtlibelle und der Gefleckten Smaragdlibelle. Eine Vielzahl der 35 nachgewiesenen Libellenarten sind im gesamteuropäischen Maßstab selten und als gefährdet einzustufen.

Von den 85 nachgewiesenen Vogelarten wie Zwergtaucher, der in Tirol vom Aussterben bedroht ist (neben der Loar gibt es nur mehr 5 weitere Brutplätze), Neuntöter, Teichralle, Wasserralle, Sumpfrohrsänger u.a. sind bereits mehr als ein Dutzend als besonders gefährdet und in den Roten Listen des Washingtoner Artenschutzabkommens erfasst.

Im 5,5 ha großen Schutzgebiet finden sich außerdem mehr als 200 verschiedene Pflanzenarten, von denen 40 besonders gefährdet und geschützt sind. Hervorzuheben ist das Vorkommen der Sibirischen Schwertlilie und des Lungenenzians.

Eine besonders seltene Fischart, das „Moderlieschen“, wurde in Tirol nur in der Loar gefunden.

Dass in der Loar auch 233 verschiedene Schmetterlingsarten wie die Federmotte, der Gelbringfalter und der Eulenfalter zu finden sind, verdient besondere Erwähnung. Fast 15 % der nachgewiesenen Schmetterlinge stehen bereits in den Roten Listen.

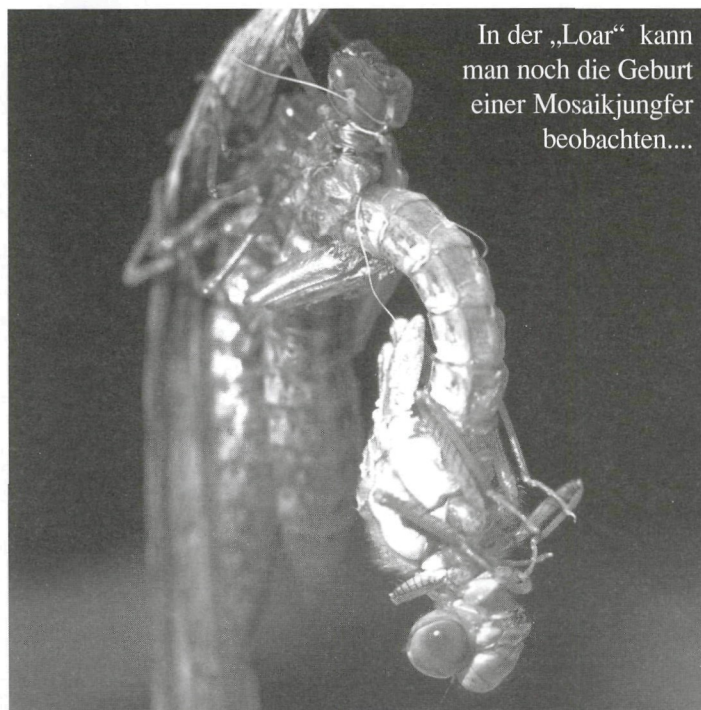
Von den zahlreich vorkommenden interessanten und teils geschützten Kleintieren ist die Zebraspinne hervorzuheben.

Interessenskonflikte

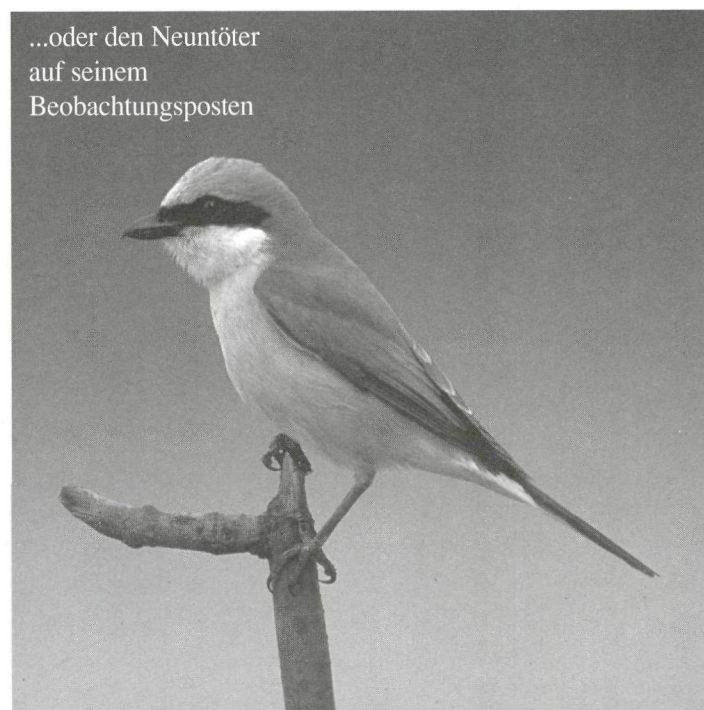
Derzeit gibt es zu dem erwähnten Vorhaben aus der Kramsacher Gemeindestube keine Zustimmung. Von der Betreiberseite liegen allerdings bereits entsprechende Einwände vor. Es ist demzufolge nicht auszuschließen, dass sich in der Gegenstandssache ein Kräftemessen zwischen wirtschaftspolitischen und naturschutzrechtlichen Interessen entwickelt. Eine Zustimmung zum geplanten Vorhaben wäre in der Tiroler Naturschutzpolitik wohl der bisher größte Skandal. Die „Schwemm“ in Walchsee und der „Egelsee“ in Kufstein wurden vom Land Tirol als „Natura 2000 Gebiete“ nach Brüssel gemeldet.

Warum die „Loar“ auf Grund ihrer besonderen Artenvielfalt nicht gemeldet wurde, ist schwer nachvollziehbar.

Norbert Wolf, Landesnaturschutzreferent des ÖAV



In der „Loar“ kann man noch die Geburt einer Mosaikjungfer beobachten....



...oder den Neuntöter auf seinem Beobachtungsposten



*Von allen Seiten wird die „Loar“ in die Zange genommen (siehe o.und u.)
Oben: Der „Dschungel“ der Großseggenbulte bietet bedrohten Arten ein wichtiges Rückzugsgebiet.
Unten: Im Vordergrund Schößlinge des Faulbaumes - Futterpflanze der Zitronenfalterraupen*





Großbaustelle Streuobstwiese: Gefahr für die „Edllüß“

„Ein Schandfleck für den Ort, da muss sich bald etwas ändern!“, solche und ähnliche Aussagen hörte man oft von den BewohnerInnen der Marktgemeinde Neumarkt im Mühlkreis (Oberösterreich) über eine, seit Jahrzehnten teils brachgelegene, an die 5 ha große Streuobstwiesenfläche im Nordwesten des Ortes, die „Edllüß“. Bei genauerer Betrachtung beherbergte das Gebiet eine seltene Tier- und Pflanzenwelt. Nun hat sich auch tatsächlich etwas geändert. Das Gelände wurde zur Großbaustelle für die Untertunnelung des Neumarkter Ortszentrums.

Der alte Flurname „Edllüß“ oder auch „Edelwiese“ dürfte auf den einstigen Bestand der stellenweise sehr feuchten Fläche mit Erlen verweisen. Kurios ist die frühere Aufteilung in lange und dabei sehr schmale, oft nur einzelne Meter breite Grundstücke. Die einzelnen Parzellen dieser Streifenflur wurden durch Auslosung den MarktbewohnerInnen zugeteilt. Etwa bis in die 70er Jahre wurden diese, teils mit großen Obstbäumen bestandenen Wiesen und Äcker bewirtschaftet. Manche Wiesenstreifen wurden auch noch Jahre später landwirtschaftlich genutzt. So entstand ein interessantes Flickwerk an Brachflächen mit dazwischenliegenden, regelmäßig gemähten Streuobstwiesen. Wertvolle Rückzugsgebiete für gefährdete Tier- und Pflanzenarten ergaben sich. Neuntöter und viele andere Vogelarten waren zu beobachten. So pflegte unter anderem auch der „Neumarkter Kirchturmfalke“ regelmäßig auf der „Edelwiese“ zu jagen.

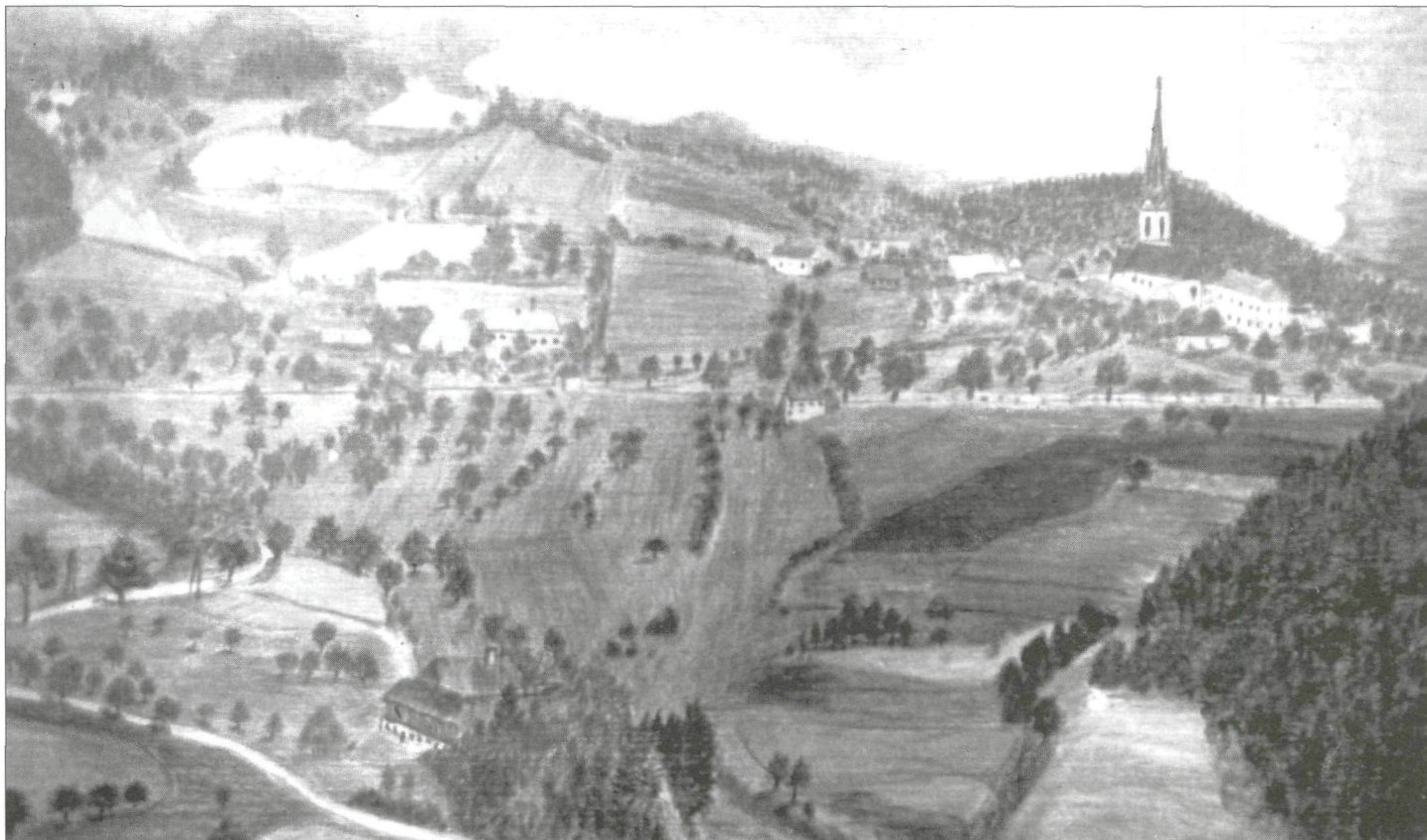
Auf Initiative der Österreichischen Naturschutzjugend Neumarkt i.M. wurde das Gelände lange vor den offiziellen Untersuchungen zur Tunnelerrichtung von einem Botaniker der Oö. Landesregierung genauer unter die Lupe genommen und dabei das Vorkommen einer Vielzahl schützenswerter Pflanzenarten festgestellt. Die Palette reichte von Wollgräsern über Knabenkräuter bis hin zu einem Bestand der im Mühlviertel sehr seltenen Sibirischen Sumpfschwertlilie.

Dass das Gelände tatsächlich ein Rückzugsort nicht nur für Tiere und Pflanzen war, bewies ein äußerst ungewöhnlicher Fund. Entdeckt wurde der lange vermisste, aufgebrochene Opferstock der Pfarrkirche Neumarkt.

Für die Tunnelbaustelle wurde ein Großteil der „Edelwiese“ in Anspruch genommen.

Lediglich eine kleine Restfläche blieb unberührt. Auch wenn Ersatzflächen vorgesehen sind, ist eine ökologisch wertvolle und unersetzbare „kleine Wildnis“ in unmittelbarer Ortsnähe verloren gegangen. Freilich, eine Verkehrsentslastung des Neumarkter Ortszentrums ist dringend notwendig. Fragt sich nur, was der intensive Strassenausbau für die Zukunft bringen wird. Mit einem weiteren Anstieg des Verkehrsaufkommens und neuerlichen Ausbauten wird wohl zu rechnen sein.

Markus Barth, *önj*-Leiter in Neumarkt im Mühlkreis

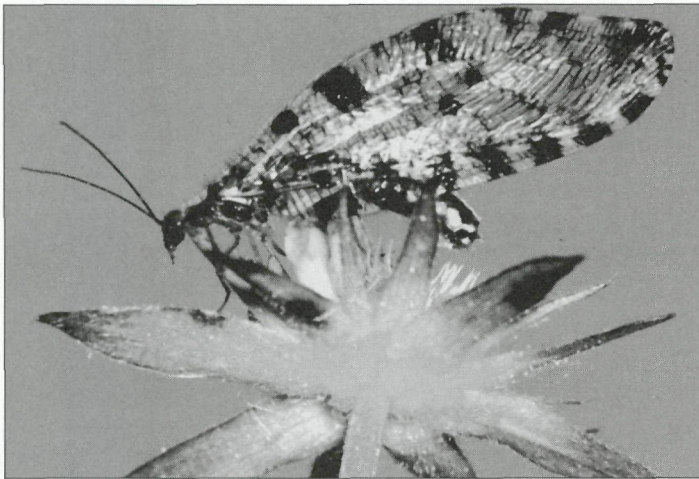


Streuobstwiesen um Neumarkt i.M., Farbstiftzeichnung um 1950

Österreichs Insekt des Jahres 2003: *Osmylus fulvicephalus* - oder einfacher gesagt: **Der Bachhaft**



Der Bachhaft – ein Insekt mit rund 5 cm Flügelspannweite – lebt an Ufern sauberer und strukturreicher Bäche. Er ist daher im Internationalen Jahr des Süßwassers 2003 ein geeigneter Indikator für eine intakte Umwelt. Zum österreichischen Insekt des Jahres wurde der Bachhaft auch deshalb von Wissenschaftlern erkorren, weil er 1763 – also vor genau 240 Jahren – von einem Österreicher, nämlich Johann Anton Scopoli, erstmals beschrieben wurde.



Der Bachhaft – ein Bewohner sauberer und strukturreicher Bäche – ist Österreichs Insekt des Jahres 2003

Steckbrief

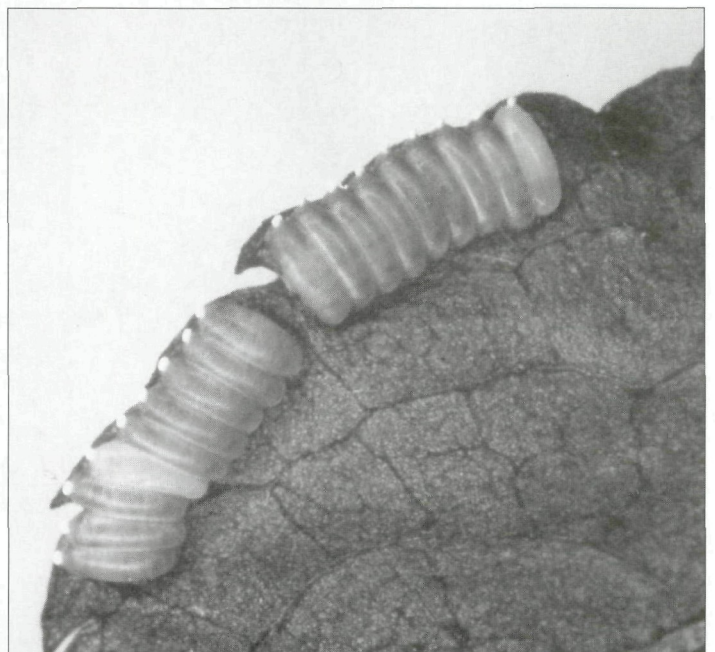
Die flugfähigen Bachhafte sind von Mai bis Juli an stark bewachsenen schattigen Stellen strukturreicher Fließgewässer anzutreffen. Die grazilen Bachhafte haben eine Körperlänge von bis zu 18 mm und eine Flügelspannweite zwischen 44 und 48 mm. Die glasklaren Flügel tragen zahlreiche schwarze und einige weiße Flecken. Die Flügeladern sind fein beborstet. Der Kopf ist orange-braun und mit ca. 9 mm langen Fühlern versehen.

Die hellgrauen, länglichen Eier werden in Serien an der Unterseite von Uferpflanzen in unmittelbarer Ufernähe bodennah abgelegt. Nach maximal 22-tägiger Entwicklung schlüpfen 3,5 mm lange Larven, die auffallend lange – zu spitzen Saugzangen umgeformte – Mundwerkzeuge aufweisen. Die Larven aller 3 Stadien sind an Körper und Beinen mit zahlreichen dornenförmigen Borsten besetzt. Die Larven sind hauptsächlich nachtaktiv und leben unter Steinen, Blättern und zwischen Moos verborgen. Sie jagen hauptsächlich wenig bewegliche Insektenlarven, Nymphen und Puppen. Die bis 1,6 cm langen Larven des 3. Larvenstadiums überwintern und spinnen im April zwischen Moos einen Kokon, in dem sich nach 7-18 Tagen die Puppenhäutung vollzieht. Nach weiteren 10-14 Tagen beißt sich die Puppe durch den Kokon und häutet sich zum flugfähigen Vollinsekt.

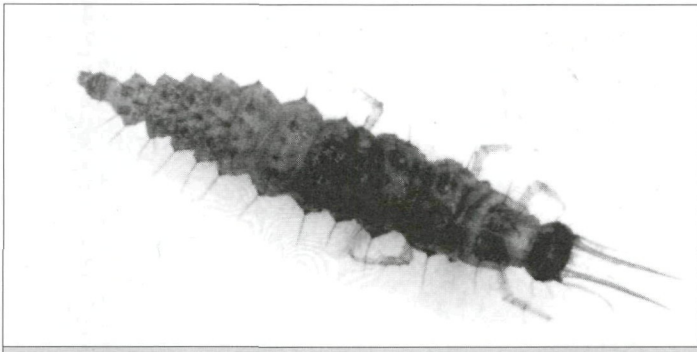
Aus dem Leben des Bachhafts

Der Bachhaft hat eine einjährige Entwicklungszeit. Die erwachsenen und flugfähigen Insekten sind im Frühjahr und Frühsommer in Bachnähe anzutreffen. Hier sitzen sie beispielsweise an der Unterseite von Erlenblättern, wo sie auch ihre Eier ablegen. Tagsüber flattern sie etwas unbeholfen knapp über Fließgewässer flussaufwärts oder durch das Uferdickicht. Ihr Überlebens-Problem sind Spinnennetze, die sie gewässernah zu unterfliegen versuchen. Zeitweise trifft man sie auch auf der Unterseite von Brücken sitzend, aber auch in dunklen Kellerräumen ufernaher Gebäude, wohin sie sich ab und zu bei Starkregen zurückziehen.

Die länglichen Eier werden an der Unterseite von ufernahen Pflanzen, landseitig über dem Uferrand in Reihen aufgeklebt. Die daraus schlüpfenden Larven fallen zu Boden und kriechen unter Falllaub, Steine etc. Sie bevorzugen den unmittelbaren Uferrand als Jagdrevier, wo sie träge oder sich verpuppende Wasserinsekten suchen. Die Beute wird mit den nadelartig langen Mundwerkzeugen angestochen und ausgesaugt. Dementsprechend sind die Larven eigentlich Landtiere, die aber in der unmittelbaren Benetzungszone leben. Im Waldesinneren findet man sie häufig am Rand von Regenpfützen, sofern sie dort unter Falllaub Versteckmöglichkeiten vorfinden. Die Larven durchleben 3 Larvenstadien, die äußerlich jeweils recht ähnlich sind, aber sich vor allem in der Größe – beginnend von wenigen Millimetern bis zu 16 Millimeter – unterscheiden. Zur Verpuppung spinnen sie in Moospolstern weitmaschige Kokons, in denen sie sich verwandeln.



Die Eier des Bachhafts werden auf der Blatt-Unterseite von Bäumen, Sträuchern und krautigen Pflanzen ufernah und aneinandergereiht abgelegt.



Die Larven des Bachhafts leben landseitig am Uferrand, wo sie mit ihren spitzen Mundwerkzeugen Auenbewohnern unter den Insekten auflauern.

Der Bachhafter ist tatsächlich ein spezifischer Bewohner der Bachränder. Häufig ist er aber nur in Talbächen mit langfristig konstanter Wasserführung und geringem Geschiebevolumen. Er meidet nämlich Gewässer mit grobem Geschiebeanteil, ständig wechselnder Wassermenge und Verlagerungsabschnitten. Auch an den Ufern großer Tieflandflüsse fehlt der Bachhafter in den meisten Abschnitten, kann aber in breiteren Auwäldern an Auengewässern, insbesondere grundwassergespeisten Auenbächen häufig sein. Eine Bevorzugung von Bruchwaldrändern und lehmreichen Auenabschnitten ist zu beobachten. Eine Wanderphase nach dem Schlüpfen der Imagines ermöglicht es, einzelne Bachhafte auch Kilometer entfernt von Gewässern anzutreffen. Mitunter dringen sie einzeln sogar in städtische Bereiche vor, wo sie an Plafonds von Wohnräumen als seltene Gäste zu beobachten sind.

Die Flügel des Bachhafts sind netzartig aufgebaut – immerhin zählt er zu den Echten Netzflüglern, der Ordnung der *Planipennia*. Innerhalb der heimischen Netzflügler hat der Bachhafter eine Sonderstellung und gehört als einziger mitteleuropäischer Vertreter zu einer eigenen Familie, den *Osmyliden*.

Insektenvielfalt in unseren Bächen

Im Internationalen Jahr des Süßwassers sollen neben Seen und Flüssen auch die blauen Adern unserer Landschaft – die Bäche – im Mittelpunkt stehen. In unseren Bächen leben hunderte Insektenarten, vor allem Köcherfliegen, Steinfliegen und Eintagsfliegen, aber auch Wasserkäfer, zahlreiche Mückenlarven und der Bachhafter – Österreichs Insekt des Jahres 2003.

Warum gerade der Bachhafter ?

Der Bachhafter wurde für das Internationale Jahr des Wassers deshalb ausgewählt, weil er an naturgemäßen, sauberen Gewässern lebt und dazu aber nicht nur den Wasserlebensraum, sondern eine intakte Auenlandschaft zum Überleben benötigt. Der Bachhafter ist eine anspruchsvolle Insektenart, die aber dort, wo sie die Ansprüche erfüllt vorfindet, häufig – ja massenhaft – auftreten kann. Der Bachhafter führt eine versteckte Lebensweise, sodass er trotz 4 bis 5 cm Flügelspannweite nur wenigen Österreichern bekannt ist.

Anschrift des Autors:

Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp

Institut für Naturschutz

Heinrichstraße 5/III

8010 Graz

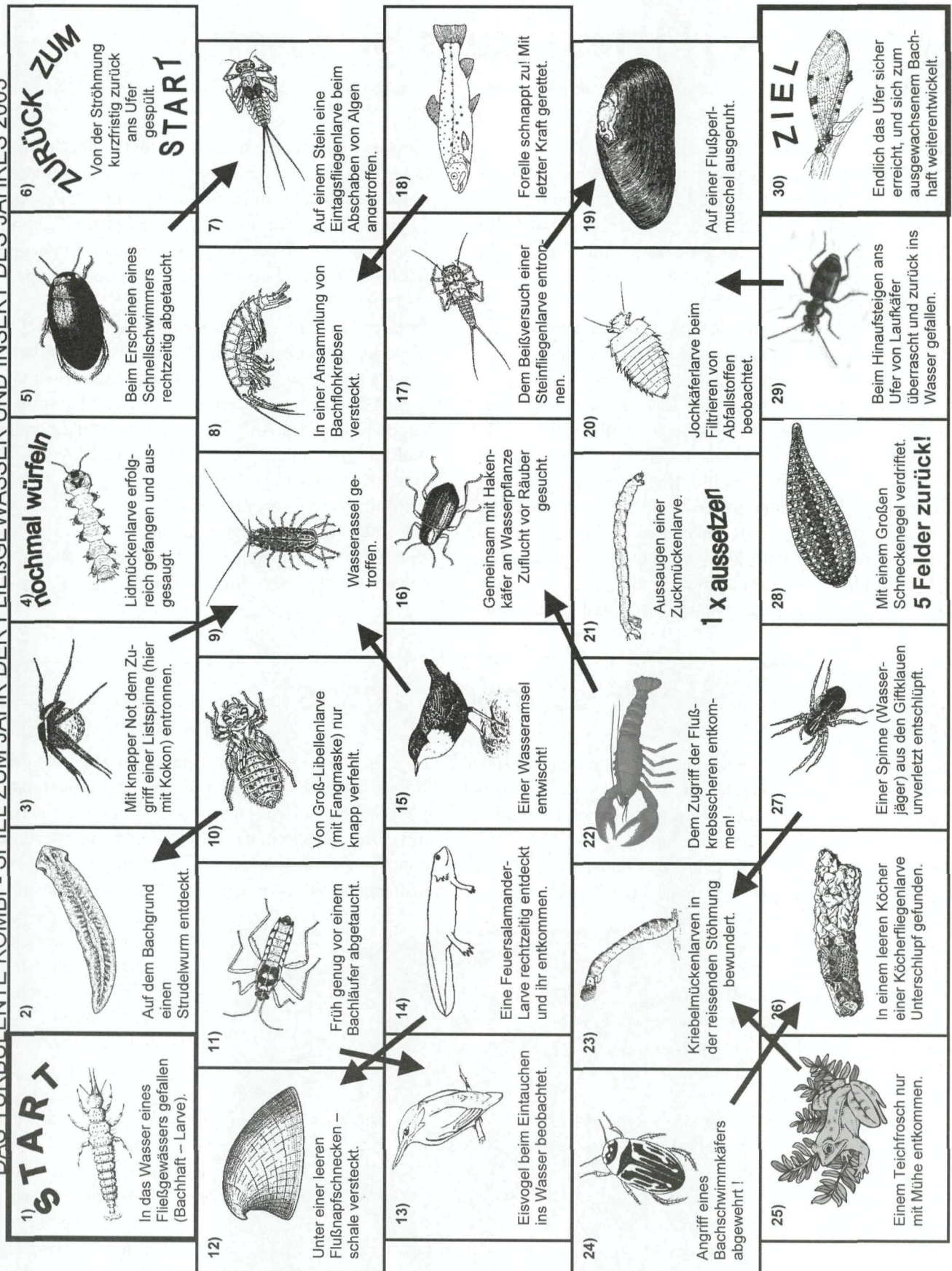
E-Mail: gepp.inl@magnet.at



In so einem Lebensraum fühlt sich der Bachhafter heimisch und wohl

Gefangen im Bach

DAS TURBULENTE KOMBI - SPIEL ZUM JAHR DER FLIEßGEWÄSSER UND INSEKT DES JAHRES 2003



Dieses Spiel erzählt die unglaubliche Geschichte einer kleinen Bachhaft-Larve. (Der Bachhaft *Osmylus fulvicephalus* gehört zu den Netzflüglern (Neuroptera) und ist das Österreichische Insekt des Jahres 2003.) Die Larve lebt am Ufer von Gewässern und ernährt sich indem sie mit ihren Saugzangen u.a. landlebende Mückenlarven aussaugt. Eines Tages fällt sie unbeabsichtigt in den nahen Bach und muß nun viele Abenteuer bestehen, bis sie schließlich wieder das rettende Ufer erreichen kann. Dabei lernt sie viele Bachbewohner kennen, darunter auch einige, die ihr gefährlich werden können. Zurück an Land kann sie sich endlich verpuppen (wobei sie zuerst ihre langen Saugzangen abbricht) und zu einem erwachsenen Tier, dem Bachhaft, entwickeln. Auch als nun beflügeltes Insekt lebt es räuberisch.



Hättest du's gewusst ?

Indikator: verlässlicher Anzeiger

Als Bio-Indikatoren bezeichnet man Lebewesen, deren bloßes Vorhandensein spezielle Lebensbedingungen (Biofaktoren) anzeigt. So kann zum Beispiel mit Hilfe bestimmter Indikatoren die Wasserqualität eines Baches ermittelt werden.

Metamorphose: Verwandlung

Die Metamorphose einer Raupe zum Schmetterling ist nach wie vor eines der größten Rätsel, das dem Menschen vor Augen führt, wie wenig er eigentlich weiß. Selbst im Zeitalter des Klonens wird es ihm nicht möglich sein, dieses Wunder nachzuvollziehen. Bei der vollkommenen Verwandlung verläuft die Entwicklung von der aus einem Ei geschlüpften Larve über das Verpuppungsstadium zum Vollinsekt. Bei der unvollständigen Verwandlung fehlt ein spezielles Puppenstadium. Die Verwandlung läuft über mehrere „Häutungsstadien“ (**Nymphen**) direkt zum Vollinsekt ab.

Larve: Die Bezeichnung stammt wohl daher, dass die

„jungen“ den „erwachsenen“ Insekten überhaupt nicht ähnlich sehen; sie verbergen ihr wahres, späteres Aussehen gleichsam hinter einer „Larve“. Erst nach der Puppenruhe kommt es zur „Demaskierung“. Je nach Insektenart unterscheidet man zwischen Engerlingen (Käfer), Maden (Fliegen, Bienen,...) oder Raupen (Schmetterlinge)

Puppe: Larve im „Verwandlungsstadium“.

Viele Insekten überdauern in unseren Längengraden den Winter als Puppe, wenige als Imago. Äußerlich völlig regungslos, beginnt es zB bei der Schwalbenschwanzpuppe Ende April/Anfang Mai im Inneren zu „rumoren“.

Kokon: gesponnene Ei- oder Puppenhülle

Imago: „fertiges“ Vollinsekt

Exubie: leere Puppenhülle

Besonders häufig findet man an Uferpflanzen die Exubien verschiedener Libellenarten, im Bild auf S. 4 sogar in „doppelter“ Ausfertigung

Wenn du mich fragst . . .

Auch der Lebensraum des Bachhafts gerät vielerorts zunehmend in Bedrängnis. Unregulierte, wilde Bachläufe und nutzungsfeindliche Auwälder waren und sind manchem Landschaftskonstrukteur ein Dorn im Auge.

„Meliorierung“ nannte man lange Zeit einen Eingriff in der abgebildeten Art, gemeint war damit ursprünglich wohl eine „Verbesserung“ der Landschaft. Sauber und aufgeräumt sollte sie sich dem Betrachter präsentieren. Gebändigte Natur und kontrollierte Kultur in traurem Einklang mit dem Regelfaktor Mensch. Leider mutierte der Mensch zum Risikofaktor, weil er in seiner Einfältigkeit nicht in der Lage war, die Zusammenhänge in den Ökosystemen zu durchschauen. Was so gut durchdacht gewesen wäre, entglitt seiner Kontrolle und zurück blieb nicht selten ein totes Gewässer in der Landschaft und Frust in den Köpfen ihrer Planer.

Das Tiroler Inntal ist ein Paradebeispiel dafür, wie man in Salamtaktik den innbegleitenden Auwald quer durch das ganze Land allmählich auf den beschämenden Restbestand von 2 % seiner ehemaligen Ausdehnung zusammenschrumpfen ließ. Flussregulierung, Hochwasserschutz, Eisenbahn- und Autobahnbau, Auslagerung von Gewerbe und Industrie aus dem Siedlungsbereich u.ä. Begründungen dienten als

Legitimation für diesen folgenschweren Eingriff in den Naturhaushalt. Abgesehen davon, dass man dadurch den Lebensraum vieler Pflanzen- und Tierarten zerstörte, was man mit dem Hinweis auf den wirtschaftlichen Entwicklungsbedarf ohnehin ohne Wimpernzucken in Kauf genommen hätte, muss man nun wohl oder übel zur Kenntnis nehmen, dass jede

Medaille eine Kehrseite hat. Und das ist im gegenständlichen Fall die ständig drohende Überschwemmungsgefahr für die Anliegerbesiedelung.

Solange die Dammverbauungen das Hochwasser zu „schlucken“ vermögen, kann man ruhig schlafen. Wenn das Wasser jedoch nicht aufhört zu steigen, wird man nervös, denn den Wassermassen fehlt der Stauraum, der den Überflutungsgewalten die Spitze nimmt. Zur Einsicht gelangt, denkt man inzwischen bereits darüber nach, dem Inn wieder solche Flutungs-

becken „zurückzugeben“. Bleibt zu hoffen, dass diese Biotope aus „zweiter Hand“ nach dem Vorbild der Natur geschaffen und nicht am Reißbrett bzw. Computer „konstruiert“ werden.

H.S.



öj-Haslach: Artenschutz unter dem Wasserspiegel Flussperlmuschel & Bachforelle



So wie die meisten Wassertiere führen Flussperlmuscheln eine sehr verborgene Lebensweise. Das faszinierende Weichtier mit der dunklen Muschelschale hat von vielen Menschen unbemerkt bereit seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts dramatische Bestandsverluste erlitten, die bis heute nicht gestoppt werden konnten.

Die Flussperlmuschel gilt als ökologischer Indikator in den Fließgewässersystemen der Böhmisches Masse. Viele Faktoren müssen verbessert oder geändert werden, um ihr Überleben zu sichern, denn sie stellt hohe Ansprüche an die Qualität ihres Lebensraumes. Sie braucht strukturreiche, kühle, rasch fließende, sauerstoffreiche Bäche mit bester Wasserqualität auf kristallinem Untergrund. Neben der Lebensraumzerstörung ist die massive Überalterung der letzten Muschelbestände das Hauptproblem. Denn der Fortpflanzungszyklus der Flussperlmuschel ist äußerst kompliziert und störungsanfällig: Die Muschel betreibt Brutpflege, außerdem ist für die Entwicklung der Jungfische eine parasitäre Phase an einem geeigneten Wirtsfisch erforderlich, im Mühlviertel ist das die Bachforelle.

Die **önj** Haslach engagiert sich seit vielen Jahren für den Erhalt und das Überleben der heimischen Flussperlmuschel. Die Pacht einer Fischereistrecke der Großen Mühl in der Torf-Au, wissenschaftliche Untersuchungen zur Flussperlmuschel im Oberen Mühlviertel, die Reaktivierung einer 2,5 ha großen Wässerwiese zur Verbesserung der Nahrungssituation der Jungmuscheln im Sediment der Großen Mühl und Versuche zur künstlichen Vermehrung der „FLUP“ sind die wichtigsten Punkte dieses Langzeitprojektes.

Ein zentrales Ziel ist das Entwickeln neuer Vermehrungsmöglichkeiten der heimischen Bachforelle als Zwischenwirt für die Larven der Flussperlmuschel. Da es äußerst schwierig ist, autochthone Fische zu erhalten, züchten die **önj**-Mitarbeiter (Alfred und Evelyne Engleder, Franz Hofer, Martin Springer, Karl Zimmerhackl) die Bachforellen selbst. Als Muttertiere werden bodenständige laichfähige Forellen aus Bächen der Umgebung entnommen. Die Aufzucht erfolgt in eigenen Brutboxen. Die gut entwickelten Jungfische werden im Sagbach ausgebracht. Der Bestand der eingesetzten Bachforellen auf der gepachteten Fischereistrecke wird regelmäßig kontrolliert. Langfristig soll durch den jährlichen Besatz mit heimischen Bachforellen eine stabile Population mit unterschiedlicher Altersstruktur aufgebaut werden. Das Ziel ist erreicht, wenn in den kommenden Jahren wieder kleine Jungmuscheln in den Sandbänken der Großen Mühl eine Herberge finden.



rechts:

Mit einem solchen „Aquaskop“ kann man das Bachbett seichter Flüsse hervorragend nach Wasserorganismen absuchen.

unten:

Schon seit dem Mittelalter wusste man um die Kleinode, die im Inneren so mancher Flussperlmuschel verborgen waren.



Die önj-Niederndorf stellt vor: Sämlingsanlage & Kräuterspirale



Wir führen ein Eigenleben innerhalb der **önj**, dieser großen Dachorganisation. Uns gibt es jetzt schon fast 20 Jahre lang und trotzdem sind wir noch nie besonders aufgefallen. Vor vielen Jahren haben wir durch unseren Einsatz die Eintragung eines wertvollen Biotops südlich am Hechenberg als eine besonders schützenswerte Restfläche im Landesarchiv erreicht. Die damaligen Projekte sind fast vergessen, aber die Wirkung bleibt aufrecht, es gibt diese Fläche noch. Jahrelang wurde der Pachtzins dafür von der **önj** übernommen, es hat sich ausgezahlt. Viele Ferienlager in Apetlon, auf der Astenschmiede im Rauristal, am Gufert,... haben Gruppen zusammengehalten.

Zur Zeit sind wir eher seit Jahren ein lockerer Haufen Naturinteressierter, die ganz besonderes Interesse mit Besonderheiten im Garten, in der Imkerei, rund ums Haus für den Natur- und Umweltschutz haben.

Die Kräuterspirale ist fast rekordverdächtig und wird von uns gemeinsam angelegt, gepflegt und mit begeisterten Jugendlichen, Eltern, Lehrern und Baumwätern des örtlichen Vereines betreut. Die Nützlingsnisthilfen zeigen schon erste Gäste und sind zum Staunen und Stehenbleiben Stationen für Mitdenker und Mitsorgende für die nächsten Generationen.

Mit unserer Sämlingsanlage haben wir eine Möglichkeit, die Originalsorten heimischen Obstbaues zu sichern.

Der Bienenschaukasten im Schulgarten verrät allen Familien wertvolle Geheimnisse dieser bedrohten staatenbildenden Insekten und verlockt zum Verweilen.

Die Cornelkirschenhecke, das Trocken- und das Feuchtbiotop erweitern unser Spektrum im Schulgarten und ganz besonders die mit Sonnenblumen und Kürbiskulturen überwucherten Kompostanlagen bringen uns zum Staunen.

Wenn wir demnächst am Hechenberg einen Baumriesen um sein Alter, seine Überlebensstrategien befragen oder zeitig in der Früh den Vogelstimmen lauschen, wenn wir vielleicht doch auch wieder ein Ferienlager für **önj**-Familien starten können, sind wir eine durchaus eigenwillige, aber nicht ganz inaktive **önj**-Gruppe der Landhauptschule Niederndorf.

Rupert Mayr, **önj**-Niederndorf

Wohin in den Ferien ?

Die Astenschmiede am Fuße des Sonnblicks



Wie wär's mit einem Abstecher zu einer unserer Hütten?
Günstige Tarife vor allem für Mitglieder!
Du kannst wählen aus 4 Hütten in 3 Bundesländern!

- Astenschmiede im Rauristal/Salzburg
- Spechtenschmiede in Koppl/Salzburg
- Storchenschmiede in Apetlon/Burgenland
- Unterkagerer Hof/Kasten/Oberösterreich

Mit Anfragen und Bestellungen wende dich bitte an unseren Hüttenwart

Ing. Winfried Kunrath
Grabnerstr. 15
5321 Koppl
wkun@utanet.at

önj einmal anders . . . Bundesweites Motivationsseminar



Hast du Lust....

- ... junge **önj**-ler aus ganz Österreich kennen zu lernen?
- ... eine Jugendleiterausbildung bei der **önj** zu machen?
- ... bei Projekten mitzuarbeiten?
- ... dich für die **önj** zu engagieren?

Dieses Wochenende ist für alle **önj**-ler über 14, die in der **önj** aktiv sind und Gleichgesinnte aus ganz Österreich kennenlernen wollen.

Natürlich sind auch all jene eingeladen, die schon eine Ausbildung bei der **önj** gemacht haben und die dort gewonnenen Freunde wieder treffen möchten!

Auf dem Programm stehen Motivation, Projektmanagement und vor allem viel Zeit zum Kennenlernen und Spaß haben!

Termin: 20./21. September 2003, voraussichtlich Spechtenschmiede in Koppl/Salzburg

Interesse ? ?

Dann melde dich bei: margit.angerer@wist.uni-linz.ac.at

Adresse: Margit Angerer
Bleckenwegen 8
4924 Waldzell

Handy: 0676 3224914

Bundeshauptversammlung 2003: Die önj fest in „zarter“ Hand



Dagmar (BL): „Daran wirst du dich schon gewöhnen, Margit, dass dir ab und zu der Wind ins Gesicht bläst!“

Vom 22.-24.Mai fand auf Einladung der **önj**-Steiermark am Riederhof in der Nähe von Graz die diesjährige Bundeshauptversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand neben den obligatorischen Programmpunkten die Neuwahl des Vereinsvorstandes. Mit Ausnahme des Bundesleiterstellvertreters Walter Salzburger, der aus beruflichen Gründen sein Amt zur Verfügung stellte, wurden alle Mitglieder des Vorstandes in ihrer Funktion bestätigt und wiedergewählt.

Zum neuen Bundesleiterstellvertreter wurde einstimmig Margit Angerer aus Waldzell gewählt. Sie ist 19 Jahre alt und studiert zur Zeit an der Uni Linz.

(Kontaktadresse siehe oben)

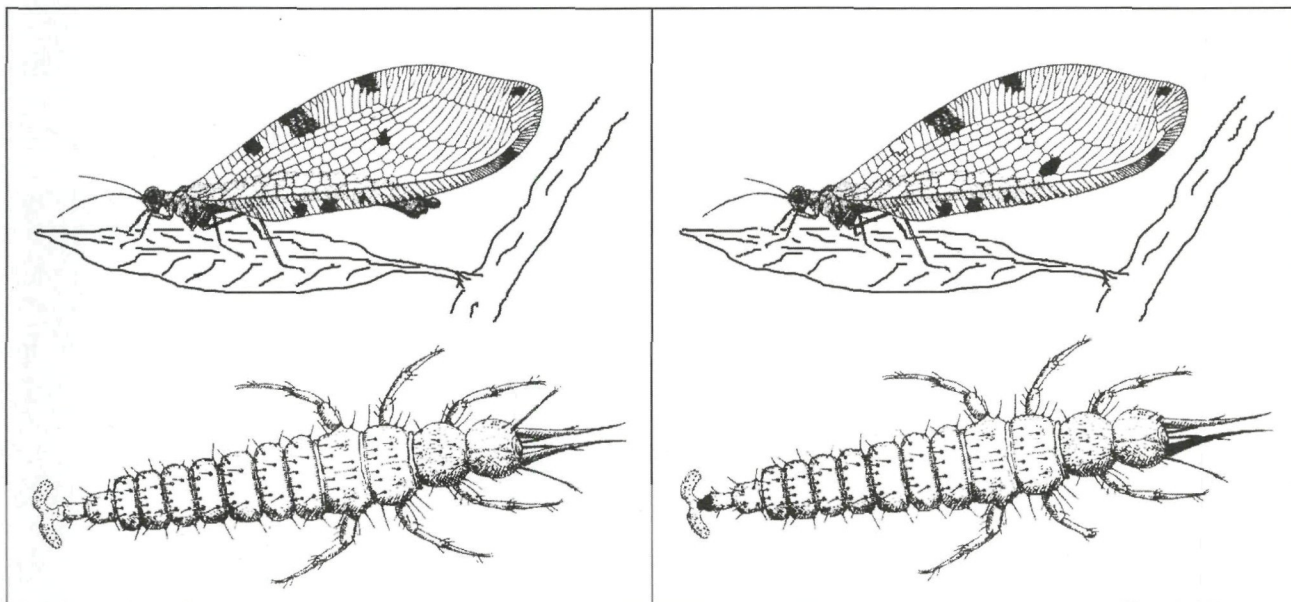
Gastgeber Christoph Oswald hatte weder Zeit noch Mühe gescheut, uns Teilnehmern den Aufenthalt angenehm und interessant zu gestalten. Als Rahmenprogramm gab es am Samstagnachmittag eine kurzweilige Stadtführung und eine Exkursion mit Hermann Steppeler zur **önj**-Öko-Insel „Grazer Urwald“. Alles in allem eine gelungene Veranstaltung.

H.Salzburger



Aus der Nähe betrachtet...

Bildersuchrätsel „Der Bachhaft“: Finde die 15 Unterschiede in den beiden Bildern.



Der Bachhaft *Osmylus fulvicephalus* gehört zu der Insektengruppe der Netzflügler (Neuroptera). Wie seine Larve lebt er am Rande von Gewässern und ernährt sich dort räuberisch von anderen Insekten.



Wildnis ist, wenn . . . ! ?



Wespenspinne

Im letzten Heft von „die önj“ haben wir nach deiner Meinung zu unserem neuen Projekt „Kleine Wildnis“ gefragt. Wir haben auch schon ganz verschiedene Antworten zu unseren Fragen - von Kindern und Erwachsenen - erhalten, die wir dir jetzt einmal einfach vorstellen. Was hältst du davon? Passt das alles oder bist du anderer Meinung? Wir freuen uns weiterhin über jede Antwort!

Das war die Frage: **Was verstehst du unter Wildnis?**
Und das waren die Antworten:

- Wo die Natur machen kann, was sie will - (Rauriser) Urwald
- Wo die Natur sich selbst überlassen ist
- Gestrüpp, dichter Wald
- Unberührtes, Unaufgeräumtes, Unzivilisiertes
- Unbeeinflusste Natur - freie Dynamik
- Sonnige, steinige Böschung (Bahn)
- Natur ohne menschlichem Eingriff
- Feldrain, Hecke, Gstättn
- Viele Tiere (Vögel); Schlittenhunde
- Bäche, Flüsse, kleine Seen
- Lianen; große Kräuter und Sträucher; Moos
- Nicht beschmutzte Wildnis
- (Seltene) Pflanzen (Blumen)
- Berge, Gebirge; Vulkan; Wüste
- Wildnis sollte ganz alleine wachsen und gedeihen und nicht gegessen werden
- Weglos durch den Wald auf den (Gais-)Berg gehen
- Mein schöner, grüner, kleiner, nasser, trockener und normaler Garten (zugleich kleiner Urwald, Wüste und Sumpf)
- Naturgewalten (Lawine; Sturm etc.)

Was sagst du dazu? Wir freuen uns weiterhin über jede Antwort!

Es war einmal... eine kleine Wildnis



So könnte ein Märchen beginnen - und, wenn es ein schönes Märchen mit „happy end“ wäre, hieße es zum Schluss: „... und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute!“. Leider handelt es sich um kein Märchen mit einem glücklichen Ende, sondern um eine wahre Geschichte, und - was noch trauriger ist - es war nicht nur eine, sondern es waren viele „kleine Wildnis-Flächen“. Erzählen will ich dir über kleine Wiesenstücke im Land Salzburg, die bis vor gar nicht langer Zeit über einige Jahre meist mit groben Planken eingezäunt waren und in denen Schilder standen mit der Frage: „Warum wird hier nicht gemäht?“. Mit diesen so genannten „Protestflächen“ wollte die Salzburger Landjugend auf die Leistung der Bauern bei der Pflege unserer Kulturlandschaft aufmerksam machen und - berechtigter Weise - darauf hinweisen, dass diese Arbeit nicht selbstverständlich sein soll. Diese Wiesenflecken befanden sich in der Regel in Straßennähe, um entsprechend aufzufallen, und wurden ein paar Jahre lang nicht bewirtschaftet bzw. gepflegt. Was passierte? Die Gräser und einige Kräuter wuchsen, ohne durch die Mahd immer wieder „an den Start zurückgeworfen“ zu werden, starben im Hochsommer bis Herbst ab, die trockenen Stängel und Halme waren noch lange zu sehen und bildeten nach dem Winter einen Filz am Boden. Da und dort konnten sogar Bäumchen oder Sträucher keimen. Der Kontrast zu den angrenzenden Mähwiesen war deutlich - gepflegtes (wenn auch vielleicht ein wenig eintöniges) Grün gegen eine verwilderte „Gstätt“. Viele Menschen mögen über diesen unordentlichen Anblick - ganz im Sinne der Landjugend - die Nase gerümpft haben.

Aber es gab auch Lebewesen - und das waren gar nicht so wenige -, die sich über diese „kleine Wildnis“ freuten. Zum Beispiel fanden die Heuschrecken hier Zuflucht, wenn die umliegenden Wiesen gemäht wurden und sie ohne Deckung zur leichten Beute für Stare, Krähen oder andere Fressfeinde wurden. Aber so ganz ohne Gefahren war auch der Rettungsort nicht, denn hier lauerten schon Spinnen, die mit ihren kunstvoll gesponnenen Netzen ihren Nahrungsanteil von den Flüchtlingen herausfingen. Bei dem **önj**-Projekt zur Suche nach der prächtigen und auffälligen Wespenspinne im Bundesland Salzburg wurde ich in diesen Flächen fast immer fündig. Auch für die Kokons der Spinnen und die Puppen oder andere Überdauerungsformen von Insekten boten diese Lebensräume ideale Überwinterungsmöglichkeiten. Für die kleinen Tiere war also die „kleine Wildnis“ der Protestflächen ein „kleines Paradies“. Leider endet meine Geschichte damit, dass es diese kleinen „wilden“ Wiesenflächen nicht mehr gibt. Die „Protestaktion“ der Landjugend wurde abgeschlossen; und sie werden wieder gemeinsam mit den umgebenden Wiesen bewirtschaftet. Die Frage ist nun: Was wurde aus den Heuschrecken, den Spinnen und all den anderen Tieren, die hier einen ungestörten Lebensraum gefunden hatten? Hast du eine Idee? Oder vielleicht sogar einen Vorschlag, wie man ihnen helfen könnte? Dann schreib uns doch einfach.

Günther Nowotny

Projekt „Kleine Wildnis“ : Leitfigur gesucht !

Zur Frage nach der Leitfigur (Symbol) gibt es bis jetzt ein paar Favoriten, die sich herauskristallisiert haben:

- Igel
- Ameise
- Heuschrecke
- (Lauf-)Käfer

Weitere Vorschläge waren:

Marienkäfer, Hummel, Raupe (und ihre Entwicklung bis zum Schmetterling), Spitzmaus, Eidechse

Welche Idee gefällt dir am besten? Hast du einen anderen Vorschlag?

Anregungen an:

Österr. Naturschutzjugend, Bundesleitung, Pater-Stefan-Str. 7, 5061 Elsbethen, Breschar@co.at



im nächsten Heft: **Kleine Wildnis - ganz groß**



Wo darf heute die Natur noch so „wild“ sein ?

Zulassungs-Nr. 02Z034245 • DVR-Nr. 0835757



Verlagspostamt 5020 Salzburg
Erscheinungsort 6233 Kramsach
Aufgabepostamt 6233 Kramsach

Bei Unzustellbarkeit zurück an:
die önj, Fachental 84, 6233 Kramsach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die önj - Magazin der Österreichischen Naturschutzjugend](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [2003_A2](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [die önj - Mitteilungsblatt der Österreichischen Naturschutzjugend 2003/A2 1-16](#)